

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt Viertel-
jährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigenpreis:
Für die kleinste Korpus-Größe oder
deren Raum 10 Pf. — Im Reklameteil
für die kleinste Korpus-Größe 25 Pf.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ottfilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ottfilla.

Nummer 117

Freitag, den 2. Oktober 1914

13 Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Großes Hauptquartier. Nördlich und südlich von Albert vorgehende überlegene feindliche Kräfte sind unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen worden. Aus der Front der Schlachtlinie ist nichts Neues zu melden. An den Argonnen geht unser Angriff stetig, wenn auch langsam vorwärts. Vor den Sperrforts an der Maaslinie keine Veränderung. In Esch-Botbringen stieg der Feind gestern in den mittleren Bogen vor. Seine Angriffe wurden kräftig zurückgeworfen. Vor Antwerpen sind zwei der unter Feuer genommenen Forts zerstört. Vom südlichen Kriegsschauplatz ist noch nichts Besonderes zu melden.

Der Generalstabsarzt der Armee und Chef des Sanitätswesens v. Schjerning hat Seine Majestät dem Kaiser die folgende Meldung erstattet: Vor einigen Tagen wurde in Orthes ein Bazar von Franktireuren überfallen. Bei der am 24. Septbr. gegen Orthes unternommenen Strafexpedition durch das Landwehrbataillon Nr. 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte unter Verlusten von 8 Toten und 35 Verwundeten zurück. Ein am nächsten Tag ausgefandenes bayrisches Pionierbataillon stieß auf keine Feinde mehr und fand Orthes von den Einwohnern verlassen. Im Ort wurden 20 beim Gefecht am vorhergehenden Tage verwundete Deutsche grauenhaft verstümmelt aufgefunden. Ohren und Nasen waren ihnen abgeschnitten. Man hatte sie durch Einführen von Sägemehl in Mund und Nasen erstickt. Die Wichtigkeit des darüber angenommenen Beschlusses wurde von zwei französischen Geistlichen unterschrieben bestätigt. Orthes wurde dem Erdboden gleichgemacht.

Rotterdam. Um einen Versuch deutscher Truppen, bei Termande den Uebergang über die Schelde zu erzwingen, zu vereiteln, machte das Antwerpener Festungsheer einen großen Ausfall. Es gelang den Deutschen, die Antwerpener Festungstruppen dreimal zurückzuschlagen, die nach den gestrigen Abendgefechten mit über 70000 Mann in das Gefecht verwickelt wurden. Auf beiden Seiten traten starke Abteilungen Artillerie und zahlreiche Maschinengewehre in Aktion. Die Belgier hatten sich in der Ortschaft Odeghem festgesetzt, die in Brand geschossen wurde. Die Belgier bezogen den Kampf selbst als unentschieden, mit anderen Worten: sie sind mit blutigem Köpfen zurückgeschlagen worden. Auch scheinen sie durch das deutsche Granatfeuer starke Verluste gehabt zu haben.

Rotterdam. An der holländischen Grenze macht sich jetzt die von den Deutschen eingeleitete Besiegerung von Antwerpen deutlich bemerkbar. Aus Vaals-Rassau, einem Städtchen an der südlichen Grenze der Provinz Brabant, trafen Tausende belgischer Flüchtlinge ein. Sie erzählen, daß die Deutschen bei ihrem Vordringen gegen Antwerpen die Gegend der Kempen (Campins) und den ganzen Norden Belgiens von belgischen Soldaten säuberten. Die holländische Dampfstraßenbahn Breda-Antwerpen, welche bisher den Verkehr mit Belgien unterhielt, gab ihren Dienst in belgischem Gebiet auf und fährt nur noch bis zur Grenzstelle Bernhout. Von dort müssen die Reisenden mit einem Omnibus weiterfahren. Nach Meldungen aus Turnhout treiben die deutschen Truppen die belgische Feldarmee aus drei Richtungen nach dem Antwerpener Festungsbüchel zu vor sich her. Die neue Beschießung Wechelns

steht mit diesen Operationen im Zusammenhange. Die Beschießung der vorgeschobenen Forts der Antwerpener Festungslinie richtete große Verheerungen an. Mit großer Geschwindigkeit hatten die Deutschen ihre Geschütze hinter ihren schirmhüllenden Vorposten herbeigeschafft, ohne daß die von Antwerpen aus in starken Abteilungen vorgehenden Belgier dies verhindern konnten. Tags darauf stellte sich heraus, daß sich die schweren Kanonen schon in Schußweite be fanden, und die Beschießung jener Forts fing an. Die Dorfbewohner strömten scharenweise nach Antwerpen. An der holländischen Grenze hört man fortwährend das Krachen des Geschützes und das Donnern der Kanonen. In der Nacht rückten die deutschen Regimenter mit großen Verstärkungen gegen Aals (Aals) vor und beschossen den Ort heftig. Am Montag nachmittags verteidigten sich die Belgier noch an der Brücke über den Denderflus. Auch in Gent treffen zahlreiche Flüchtlinge ein, welche im Aufstellungsgelände untergebracht werden.

Am 1. d. M. Der „Nieuw Rotterdamsche Courant“ meldet, daß deutsche Truppen Moll in Belgisch-Lemburg besetzt haben. Die Belgier seien nach Turnhout zurückgetrieben worden. Ein Versuch der Belgier, nach dem Eintreffen von Verstärkungen Moll zurückzuerobern, sei durch die deutsche Artillerie abgelehrt worden. Turnhout liegt etwa 20 Kilometer nordwestlich von Moll und nur etwa 10 Kilometer von der holländischen Grenze, so daß die Belgier in eine läbliche Lage gekommen zu sein scheinen.

Wien. Amtlich wird bekanntgegeben. Am 28. September ist nach mehr als vierzehntägigen hartnäckigen Kämpfen, während denen unsere Truppen die Drina und die Save neuerdings überschritten haben, auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz eine kurze Operationspause eingetreten. Unsere Truppen stehen insgesamt auf serbischen Gebiet und behaupten sich vorerst in den blutig erzwungenen Stellung gegen unausgesetzte hartnäckige Angriffe. Die Angriffe enden stets mit bedeutenden Verlusten des Gegners. In den letzten Kämpfen wurden insgesamt 14 Geschütze und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Die Zahl der Gefangenen ist bedeutend, ebenso die der Deserteur. Die Nachrichten über die serbisch-montenegrinische Offensive nach Bosnien sind durch den Einfall untergeordneter Kräfte in das Gebiet an der Sandshalgrenze hervorgerufen worden. Maßregeln zur Säuberung dieses Gebietes wurden unvorzüglich getroffen: Potiorek, Feldzeugmeister.

Konstantinopel. Wie der Idam erzählt, hat sich zwischen den Russen und dem persischen Stamme der Karbar ein Zusammenstoß stattgefunden. Ein Angriff der Russen wurde abgelehnt, ein russischer Offizier und etliche Soldaten wurden getötet. Derselbe Stamm hat den Scheich von Darzgam und seine Anhänger als russische Parteigänger, die vor längere Zeit geflüchtet waren festgenommen und den türkischen Behörden ausgeliefert. — Aus persischen Blättern übernimmt Idam folgende Meldung: Die Russen ziehen sich aus Persien zurück. Die russischen Kosaken sind aus Meshed über Ashabad abgerückt, haben aber einen Teil ihrer Waffen zurückgelassen. Die Russen haben aus Angst vor dem Ausbruch eines Aufstandes über alle von Muselmänn bewohnte Gebiete Rußlands den Belagerungs zustand verhängt. Die Nachricht, daß die Russen von den Oesterreichern und Deutschen geschlagen worden sind, hat eine heftige Strömung gegen Rußland hervorgerufen. In Turkestan dauert der Transport von Truppen nach Rußland fort. Post und

Handelsverkehr sind eingestellt. Die Russen verstärken ihre Befestigungen an der afghanischen Grenze bei Kusch. Die Afghanen haben einen Hügel angegriffen der den nach Afghanistan führenden russischen Tunnel beherrscht. Der Tunnel soll eingestürzt und es sollen mehrere Russen darin verschüttet worden sein. Der Emir von Afghanistan hat 180000 Mann an die Grenze von Turkestan entsandt. Diese Truppen sollen noch verstärkt werden. Die Russen sollen auch befürchten, daß die Persier der Provinz Aserbeidschau und Chorassen gegen sie marschieren würden.

London. Die Admiralität gibt bekannt, daß während der letzten Tage der Kreuzer Emden im Indischen Ozean die Dampfer Lamerico, Singub, Alberta und Toyle weggenommen und in den Grund gehohlet, sowie ein Kohlenstoffschiff weggenommen hat. Die Besatzungen der Schiffe wurden auf den Dampfer Gysedale der ebenfalls genommen, aber wieder freigelassen wurde, nach Colombo gebracht, wo sie am Dienstag früh eintrafen. — Die griechische Firma P. A. Embricos teilt der englischen Regierung mit, daß der Kreuzer Emden ihren Dampfer Kontopores zwang, ihn mit Kohlen zu versorgen.

Rotterdam. Der englische Dampfer Monna mit einer Ladung Kopra wurde noch einer Depesche aus Sidney von den Deutschen bei den Marshallinseln erbeutet. Budapest. Laut amtlicher Meldung waren die Kämpfe, die am Montag und Dienstag um Ujad stattfanden, erfolgreich. Die Russen wurden zurückgedrängt. Der Ungarische Kaiser befindet sich wieder in unseren Händen. Die Russen erlitten sehr schwere Verluste.

Der Bester Loyd meldet aus Konstantinopel, daß die türkische Regierung auf die Forderung des englischen Botschafters, dem Rußland sich anzuschließen dürfte, die Sperrung der Dardanellen aufzuheben, erklärt habe, die Dardanellen blieben gesperrt bis England die Flottenpolizei vor den Dardanellen aufgehoben und seine Kriegsfahrzeuge zurückbeordert habe.

Frankfurt. Die Frankf. Stg. meldet aus Konstantinopel: Die Sperrung der Dardanellen trifft auch aufs empfindlichste die Getreideausfuhr Rußlands und auch Rumaniens nach England. Gewöhnlich unternehmen die französischen Messagerie-Dampfer nur einmal wöchentlich die Fahrt Marseille-Odessa. Seit einem Monat verkehren täglich kaum irgendwelche Passagiere, während starke Sendungen Kriegsmaterial und Goldladungen für Rußland befördert wurden, was nunmehr aufhört.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfilla, 1. Oktober 1914.

— Gefallen auf dem Felde der Ehre... Täglich sieht man in den Zeitungen die schwarzerändernden Anzeigen mit dem schlichten und doch so viel sagenden Tappferlekreuz. Es ist eine erschütternde, sich unerbitlich wiederholende Sprache: Er starb den Heldentod fürs Vaterland, er fiel auf dem Felde der Ehre... Oder, was ja auf dasselbe hinauskommt, die in der Schlacht oder auf einem Streitzuge oder sonstwie im Vaterlanddienste empfangenen Wunden ließen sich nicht zur Heilung bringen und es ward ein schweres Siechtum zum Tode. Wie viele weitere deutsche Streiter weisen nun schon im stillen Land! Tausende sind es, und neben den Jüngeren und ganz Jungen sind Ältere und Ergrante dahingegangen, die froh das Leben packende Jugend weiterleben mit dem vom Leben Gereizten, und das Sterben kam

über sie alle, so plötzlich so ganz vor der eigentlichen Zeit... Und die Angehörigen sind in tiefer Trauer. Der Gatte der Vater, der Sohn, der Bruder der Brautgarn — ach, es ist eine Wunde gerissen, es ist ein unerfeglicher persönlicher Verlust, und man fühlt ein armes Menschenwort kann hier nur wenig trösten. Es gehört viel innerste religiöse Kraft zum tapferen Obenaufbleiben in solcher Kummertagen aber sie ist eben doch bei ungezählten Menschen vorhanden, und sie vereint sich aufs Schönste mit dem stolzen und starken Bewußtsein, daß es ein Opfer galt fürs liebe, teure Vaterland. Ueber den Gräbern der Gefallenen geht's wie ein mahrender Heldenjüngling, anfeuernd zu neuem Hoffen und Kämpfen bis zum endgültigen Siege. „Auf, Deutschland, auf — und Gott mit dir! Ins Feld! Der Wärfel lürrt! Wohl schnür's die Brust uns, denken wir des Blutes, daß fließen wird — dennoch das Auge läßt empork!“... Jammer wand man denen die auf dem Felde der Ehre fielen, einen besonderen Ruhm- und Dankes-Kranz, die deutsche Geschichte ist reich an solchen Helden, und auch diesmal gehören sie allen Verufen und Sünden an; der Mann aus ärztlichen Gelübt fiel neben dem einfachen Arbeiter. Wir wollen sie nicht vergessen, diese tüchtigen Söhne des Vaterlandes. Wir wollen ihr Andenken in höchsten Ehren halten, und es soll ein leuchtendes Vorbild für alle sein, denen ihr Deutschtum eine heilige, persönliche Verpflichtung bedeutet...

Der Kriegselmet hat sich eingestellt. In klaren Nächten ist jetzt Mitte Oktober der im Dezember 1913 entdeckte Komet „Delaban“ zu sehen. Er steht gegen 10 Uhr abends fast „drohtlich“ vom Behauer, südlich des Bogen vom „Großen Bären“ und wandert bis Mitte Oktober allmählich gegen den nordwestlichen Horizont auf den hellleuchtenden Stern „Arkturus“ im „Bootes“ zu. Der „Arkturus“ steht in der Verlängerung des Schweifes des Großen Bären. Der Komet ist als ein diffuses Sternchen 3.—4. Größe mit einem Opernglas schon deutlich zu erkennen. Wer scharfe Augen besitzt, kann ihn sogar mit unbewaffneten Auge beobachten. Der Komet dürfte im ersten Drittel des Oktober noch klarer werden, wahrscheinlich bis zur Erkennbarkeit eines Sternes 2. Größe. Er besitzt einen deutlichen Kern und zwei von der Sonne abgewendete Schweife von denen der eine etwas heller als der andere ist.

Dresden. Stadtkourat Erdwein ist in das freiwillige Automobilkorps eingetreten und hat sich gestern mit dem Zuge, der die Dresdner Liebesgaben den Truppen im Felde zugeführt, nach den westlichen Kriegsschauplatz begeben.

Postverkehr der Kriegsgefangenen. Von jetzt ab können Postsendungen von Kriegsgefangenen und für solche angenommen und befördert werden. Zunächst werden nur offene Briefsendungen ohne Nachnahme, und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenproben und Geschäftspapiere, ferner Briefe und Küstchen mit Verlangabe ohne Nachnahme sowie Postpakete bis 5 kg ohne Nachnahme innerhalb Deutschlands, nach und aus Oesterreich-Ungarn und den neutralen Ländern sowie im Verkehr mit Belgien, Frankreich, Großbritannien und Rußland zugelassen. Postanweisungen sind in demselben Bereiche mit Ausnahme von Belgien, Großbritannien und Rußland zulässig. Im Verkehr mit dem Auslande werden die Sendungen, die von Kriegsgefangenen abgehändelt werden oder für sie bestimmt sind, gebührenfrei befördert.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Ottfilla.

Donnerstag, den 1. Oktober 1914.

Abends 7/8 Uhr: Kriegsgedächtnis.

Gegen die Schwätzer.

Su wiederholten Malen schon sind Leute die sich darin gefielen, unsinnige Gerüchte zu verbreiten, zu Gerücheln zu verurteilen worden. Aber es scheint, daß in diesem Falle die Beschlüsse nicht abschreckend gewirkt haben. Es gibt leider noch viele Mistdialektiker, die durch den raschen Siegeslauf unserer Truppen veranlaßt, in den härteren Kämpfen, die unsere braven Soldaten jetzt in Frankreich zu bestehen haben, einen Rückschlag sehen. Sie haben sich über unsere Feinde lustig gemacht, die sich den Abschlag ihres Überfalls auf Deutschland als einen Spaziergang nach Berlin dachten. Aber sie verfielen nun demselben Fehler und zeigen, daß sie des Glaubens waren, die deutschen Truppen würden von Bismarck und Ramur gerademweg nach Paris marchieren.

Daß eine solche Unterschätzung des Gegners zugleich eine Gerabsetzung der Heldenthaten unserer Armee in sich schließt, bedenklich die Bedenklichkeit nicht. Daß ein erbitterter Gegner, der seit 43 Jahren Geist, Geduld, Geld an die Stunde gespart hat, in der er um die Früchte des Reichseinheitskrieges zu entreißen gedachte, zum Widerstand bis auf die letzte entschlossen ist, und daß ihm mit äußerster Kraftanstrengung jeder Fußbreit Boden abgerungen werden muß, vermag ihre Weisheit nicht zu fassen. Sie wiesen einfach auf den Siegesmarsch von 1870 hin — und schätzten doch auch hier Geschäfte mit der Behauptung, daß „damals alles viel schneller und nachdrücklicher gemacht“ worden sei.

Die Siege im Jahre 1870 wurden zunächst unter anderen Voraussetzungen errungen. Frankreichs Heer war offenbar unvorbereitet, die Rüstung im Lande groß, England und Preußen verhielten sich neutral. Aber ganz abgesehen davon — auch damals war das Ringen nicht so leicht, wie man es heute so gern schildert. Man denke an die Schlachten um Metz, unter denen besonders die langen Kämpfe von Colseville ungeheure Anstrengungen erfordert haben. War damals jemand in deutschen Landen verzweifelt, wenn nicht Tag für Tag eine Siegesbotschaft kam? Und heute, wo Deutschland gegen eine wohl vorbereitete Übermacht im Felde steht, die alle Regeln des Völkerrechts und der Menschlichkeit mißachtet, wo unsere Truppen trotzdem und allem in breiter Front in Feindesland eingerückt sind und Sieg über Sieg erfochten haben, wo sie auch dem hartnäckigsten Widerstand des Feindes nicht weichen, gibt es Leute unter uns, die die Sitze bedeutungslos fräulein, wenn es in einem amtlichen Bericht heißt: „Die Schlacht steht!“ oder „die Lage ist unverändert!“ Da werden — natürlich im geheimen und aus besserer Quelle — die mahnendsten Gerüchte weitergegeben, Erfindungen, die mit dem wahren Sachverhalt nicht das Geringste zu tun haben, gleichsam, als seien die Schwätzer unzufrieden mit der starken Haltung unseres Volkes.

Man schenke ihnen kein Gehör! Gleichviel ob sie von den 300 000 Mann fesseln, die England erneut auf den französischen Kriegsschauplatz werfen will, oder von den neuen Millionen, die Rußland aus seinen Steppen gegen Deutschland und Österreich-Ungarn anmarschieren läßt. Sie lägen, um sich in dieser großen Zeit, da alles neben den Entscheidungen, um die in Dr und Welt gerungen wird, verblüht, einen Schein von Bistität zu bewahren. Warten wir ab in Geduld, bis die Dinge so reif sind, daß der Generalfeldmarschall eine seiner letzten individuellen Mitteilungen macht. Lassen wir uns von den Schwägern nicht das Beste rauben, das mit Dabelmiedeliebenen in diesen ernten Tagen neben dem Gottvertrauen haben: die Zuversicht, daß wir siegen müssen, den Glauben an die Kriegsführung und die Hoffnung auf unsere tapferen Armeen! Die Zeit erfordert große und starke Geister, keine kleinlichen Angimeier, die aus Furcht schwächen. Wir wollen das inhaltlose Schwatzen unseren Feinden überlassen. Unsere Rede muß gerade sein, wie die der „Ja“ oder „Nein“ sein, damit immer deutlicher werde, wie sehr wir auch Dabelmiedeliebenen mit uns von den Feinden unterscheiden. Wer sinnlos schwatzt, schadet der Sache des Vaterlandes. Die große Stunde muß alle Kinder des Vaterlandes ge-

rüßt finden, auch die Dabelmiedeliebenen. Darum fort mit den Schwägern! M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Schlacht an der Marne.

Nach den übereinstimmenden Meldungen unserer Gegner ist die Stellung der Deutschen in den Kämpfen an der Marne ausgesprochen, sodaß ein englisches Blatt schreibt: „Wenn keine strategischen Überraschungen eintreten, muß jeder Angriff zu einem Rückschlag führen und kann Erfolg nur haben, wenn der Gegner zur Erschöpfung gebracht ist. Die Deutschen brachten die Kunst der Feindelektion auf eine Höhe, die bisher nicht erreicht war. Sie machten eine Stellung von gewöhnlicher natürlicher Stärke zu einer Felsensklippe, die stärker und widerstandsfähiger ist als eine erbaute Linie von Stahl.“ Daß unsere Lage sehr günstig ist, geht auch aus den französischen Berichten hervor, die immer wieder ansetzen, daß der Kampf lange dauern werde und daß man auch mit Misserfolgen rechnen müsse.

Ein Zepelin über der Nordsee.

Englischen Blättern zufolge war ein Zepelin eine Bombe auf den belgischen Kohldampfer „Zeppel II“, der aus Ostende in See hinaus fuhr. Das Schiff soll seinen Schaden erlitten haben. Ferner war ein deutsches Flugzeug Freitag eine Bombe auf Boulogne-Fur-Nez. — Das deutsche Bureau meldet aus Antwerpen von H. v. Wits: „Ein deutsches Flugzeug lag heute über Antwerpen und warf zwei Bomben, die ins Wasser fielen. Am Samstag lag eine deutsche Taube über Antwerpen. Die dort erschienen ein heftiges Feuer, und das Flugzeug war gezwungen, in große Höhe zu steigen, so daß es die belgischen Stellungen nicht erlunden konnte.“

Ein französischer Kreuzer vernichtet.

Bei einem allgemeinen Angriff auf die Bucht von Cattaro kamen fünfzehn große Kreuzer bis auf sechs Kilometer an die Küste heran. Die Forts von Cattaro eröffneten das Feuer und brachten in einer Viertelstunde ein französisches Kreuzerschiff zum Sinken, während zwei andere schwer beschädigt wurden, die übrigen dampften schleunig ab.

Englands Sorgen.

Man ist jetzt in England nicht mehr ganz sicher, ob die Auslieferung der Millionendecks so schnell gehen wird, als man anfänglich träumte. So glauben die Times, daß nicht früher als nach achtzehn Monaten das Meer imlande sein wird, gegen moderne Artillerie zu kämpfen; auch dies geht noch unter der Bedingung, daß die neuen Soldaten durch gute Fachoffiziere eingeleitet würden, wozu selbstverständlich zurzeit die Zahl sehr beschränkt ist. Mit den Offizieren ist es überhaupt eine schwierige Frage. Wir haben schon gehört, daß in Deutschland und Österreich die Zahl der getriebenen Offiziere sehr groß ist. Der gleiche Fall gilt für das englische Heer, das im nächsten Jahr einen Verlust von einhundert Offizieren hat, vermindert und Vermehrte mitgerechnet. Es ist schon jetzt deutlich, daß viel zu wenig Offiziere für das neue Heer übrig sind. Deshalb ist es vielleicht besser, acht Divisionen, die gut geübt und ausgerüstet sind, mit tüchtigen Offizieren an der Front zu unterhalten, als die unruhigen und unruhigen Armeekorps, von denen Churchill redet.

Auf seiner Despachordere's verließ sich Churchill in Liverpool zu folgenden Darlegungen: „Die englische Flotte kann die feindliche nicht schlagen, so lange diese im Hafen bleibt. Wir alle hoffen mit unseren Matrosen, daß wir bald der deutschen Flotte ein Ende machen können. Wenn sie uns weiter den Kampf verweigert, so werden wir sie aufsuchen, wie ein Bulldog die Mäuse in ihren Löchern sucht. Der Frieden mit dem deutschen Volke wird zu gegebener Stunde kommen, aber wir werden keinen Frieden mit dem preussischen Militarismus schließen, sondern werden dieser gemeinen Tyrannei ein Ende machen.“ — Herr Churchill hat immer noch den

Wunsch sehr voll, obwohl er bei seinen eigenen Landweibern schon Rührtrauen erregt.

Liderigbucht von südafrikanischen Truppen besetzt.

Aus Kapstadt wird gemeldet: Liderigbucht wurde von südafrikanischen Truppen besetzt. Am 19. September trafen Transportschiffe vor der Stadt ein. Offiziere mit weißer Flagge forderten die Übergabe der Stadt, aber die weiße Flagge wurde schon vom Rathaus. Die deutsche Garnison war am 18. mit einem Eisenbahnzuge abgefahren. Die Deutschen ließen alles unbeschädigt zurück, außer der drahtlosen Station, die sie zerstörten. Die Engländer fanden nur wenige Lebensmittel und Geld.

Die Heldentat des „U 9“.

Eine amtliche Darstellung.

Das Reichsmarineministerium gibt folgende Mitteilung aus:

Zur Vernichtung der drei englischen Kreuzer der „Gresly“-Klasse durch das deutsche U-Boot „U 9“ können wir jetzt die folgenden Angaben machen:

Am Morgen des 22. September, in der Frühe, besand „U 9“ sich 20 Seemeilen nordwestlich von Doel van Doel, mit annähernd südwestlichem Kurs dampfend. Die See war ruhig, das Wetter klar, teils neblig. Gegen 6 Uhr näherte man sich „U 9“ aus drei große feindliche Kreuzer, die, bei weitem Schiffsbohlen nebeneinander fahrend, sich in entgegengesetzter Richtung näherten. „U 9“ beschloß, zuerst den in der Mitte fahrenden der drei Kreuzer anzugreifen, führte diese Absicht aus und brachte dem Kreuzer, es war die „Aboukir“, einen tödlichen Torpedotreffer bei. Der Kreuzer sank in wenigen Minuten.

Als nun die beiden anderen Kreuzer nach der Stelle dampften, wo die „Aboukir“ gesunken war, machte „U 9“ einen erfolgreichen Torpedotreffer auf die „Hogue“. Auch dieser Kreuzer versank nach kurzer Zeit in den Fluten.

Nun wandte sich „U 9“ gegen die „Gresly“. Ein unmittelbarer Torpedotreffer zerstörte die „Gresly“, schwamm noch eine Weile kieloben und sank dann. Das ganze Gefecht hat vom ersten Torpedotreffer bis zum letzten gedauert, ungefähr eine Stunde gedauert. Von den englischen Kreuzern ist kein einziger Schuß abgegeben worden.

Angaben der englischen Presse in der Nähe des Gefechtsortes hätten sich „Begegnung“ deutscher Unterseeboote befunden, und noch dazu unter holländischer Flagge, sind ebenso unzuverlässig wie die Erzählungen überlebender Engländer: die Kreuzer seien von mehreren deutschen Unterseebooten angegriffen worden, und man habe durch Geschützeur mehrere von ihnen vernichtet. — Tatsächlich ist nur „U 9“ dort gewesen.

Nach dem Sinken der „Gresly“ fanden sich mehrere englische Kreuzer, Torpedoboots, um an der Stelle ein, und einzelne Torpedoboots verfolgten die Unterseeboote. Nach am Abend des 22. September — nicht weit von Terschelling Bant — wurde „U 9“ von den Verfolgern gefasst. Mit Einbruch der Dunkelheit gelang es „U 9“, außer Sicht der Torpedoboots zu laufen. Am folgenden Tage konnte das Boot im holländischen Hafen an.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die deutschen Vertretungsbehörden — Konsulate usw. — im Ausland sind, soweit es mit Rücksicht auf die hierseitigen Ereignisse möglich gewesen ist, angewiesen worden, die im Ausland bezugsgebliebenen Familien der in den deutschen Seeresdienst eingetretenen Mannschaften nach Nagabere

des Bedürfnisses zu unterstützen. Das Kriegsministerium hat für diese Zwecke, daß den ausländischen Konsulaten unverzüglich Bescheinigungen über die Einstellung solcher Mannschaften überhandt werden.

Der preussische Justizminister hat folgende allgemeine Verfügung betreffend das Gerichtsverfahren erlassen: „Zur Verhütung eines einheitlichen Verfahrens bei der Vollstreckung von Räumungsurteilen, die auf Grund eines von einem Kreisrichternehmer und seiner Ehefrau gemeinschaftlich geschlossenen Mietvertrages erlassen sind oder werden, bestimme ich, daß die Gerichtsbarkeit über die Vollstreckung eines solchen Urteils — unbeschadet der auf Erinnerung des Gläubigers ergehenden Entscheidung des Vollstreckungsgerichts — abzulehnen haben, falls sich das Urteil gegen die Ehefrau allein richtet.“

Frankreich.

Die „Nouvelle Presse“ in Wien stellt die Rückschau der Dividende des Crédit Lyonnais dem Bericht über die Sitzung des Ausschusses der Deutschen Bank in Berlin gegenüber, der sich wie das Licht zur Finsternis verhalte. Wie empfindlich müssen die inneren Verhältnisse sein, schreibt das Blatt, wenn ein so angesehenes Institut wie der Crédit Lyonnais um 16 Millionen zu erparieren, sich von dem Wege entfernt, den es in früheren Kriegsjahren unter den schwierigsten Verhältnissen gegangen ist. Die Finanzinstitutionen Frankreichs verhalten sich am Besten russischer Werte. Für Deutschland hingegen, welches keine Ersparnisse zu militärischen und wirtschaftlichen Maßnahmen vermag, reifen die Früchte des Unlücks seiner ganzen Lebensführung. Die Verhältnisse, wie sie bei der Deutschen Bank bestehen, geben nicht nur die Lage dieses Institutes wieder, sondern bieten eine Darstellung des ganzen Kreditwesens im Deutschen Reich.

Schweiz.

Die schweizerische Regierung beschloß sich mit der Überhandnahme der Spionage von Ausländern in der Schweiz, sowie mit den übermäßigen, mit der schweizerischen Neutralität unvereinbaren Ausstellungen einzelner schweizerischer Stellen in ihrer Kritik der kriegsführenden Staaten. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt.

Italien.

Der Papst hat den bayerischen Gesandten am päpstlichen Hof Freiherrn v. Ritter zu Gruenfeld in feierlicher Form zur Abreise seines Beglaubigungsschreibens empfangen. Später unterhielt sich der Papst einige Zeit mit dem Gesandten in Privatgesprächen.

Belgien.

Der englische Minister McKenna ist, von London kommend, in Antwerpen eingetroffen.

Norwegen.

Entsprechend der außergewöhnlichen Weltlage bestimmt ein königliches Dekret Strafen für antimilitärische Tätigkeiten. Ausländer, die sich einer derartigen Tätigkeit schuldig machen, werden angeklagt. Der Erfolg soll wieder aufgehoben werden, sobald die Lage wieder normal ist.

Kanonen.

In unterrichteten Kreisen wird behauptet, daß zwischen dem Bizetonia Abbas Bacha und dem englischen Regierung ein scharfer Zwiespalt entstanden ist. Zur Überraschung der Regierung erhob Abbas Bacha gegen das Vorgehen der Engländer in Kappien sehr entschiedene Einsprüche und bestritt ihnen das Recht, dort nach Umständen die Mobilisierung zu verfügen und andere einschneidende Maßnahmen zu treffen, wie dies in den letzten Wochen vorgekommen ist. Selbstverständlich sei an eine Rückkehr des in Konstantinopel weilenden Abbas Bacha nach Kappien bis auf weiteres nicht zu denken.

Amerika.

Zwischen Carrara und Villa ist der lang erwartete Konflikt ausgebrochen. Villa hält sich um Rarsh nach Mexiko bereit. Es ist möglich, daß unter diesen Umständen die amerikanischen Truppen in Veracruz bleiben.

Doch glücklich geworden.

14) Roman von Otto Elster.

„Ja, wenn — Herr Oberamtmann!“

„Ja, habe übrigens an Ihren Vater einen sehr erhitzen Brief geschrieben.“

„Ja, hat Sie doch, es nicht zu tun, Herr Oberamtmann.“

„Ja, hielt es für meine Pflicht. Ich habe Sie in mein Haus aufgenommen, weil ich Interesse für Sie und Ihr Schicksal habe und weil ich mich überzeugt habe, daß Sie mit ehrlichem, festem Willen den Kampf mit dem widrigen Geschick aufgenommen haben. Ich will Ihnen nicht nur den notwendigen Lebensunterhalt bieten, sondern Ihnen auch die Wege zu einem Verstand.“

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll.“

„Dadurch, daß Sie nicht ein solch sauerherziges Gesicht machen, sondern sich uns in Freund und Leid anschließen.“

„Oh, Herr Oberamtmann!“

„Ja, habe Sie gern, Herr.“ saute Herr Krüger wech und legte die Hand auf Herberts Schulter. „Und nun werden Sie mir auch eine Bitte nicht abschlagen.“

„Wie sollte ich?“

„Nun denn, Rosa besteht darauf, die beiden jungen Fräulein selbst zu kutschieren, die ich vor einigen Wochen kaufte und die Sie so famos einzufahren haben. Die Pferde sind aber noch etwas unruhig und der Trudel der Schlitzenpartie könnte sie noch verwirren. Niemand versteht mit den Pferden so gut umzugehen wie Sie, Herbert. Am

wichtigsten möchte ich Sie einigen von diesen jungen leichtsinnigen Huren anvertrauen, die vielleicht ganz gute Remonte-Reiter sein mögen, aber von der Behandlung solcher feindlichen jungen Pferde im Gelpann nichts verstehen — also tun Sie mir den Gefallen und fahren Sie mit Rosa, dann kann ich unbesorgt sein.“

„Würde es sich für mich lohnen, diesen Ehrenplatz einzunehmen?“ fragte Herbert, indem er erwiderte:

„A, zum Studium, wenn ich Sie darum ersuche! Wo a meinte auch, daß sie am liebsten mit Ihnen fahren würde.“

„Wenn es Ihre Wunsch ist, Herr Oberamtmann, werde ich ihn gern erfüllen.“

„Nun gut — das wäre angemessen. Um zwei Uhr fahren wir, also halten Sie sich bereit. Gehen Sie auch noch mal nach den Pferden.“

„Ja — es soll alles in Ordnung sein.“

Nach und nach versammelten sich die Schlitzen der Gesellschaft auf dem Gutshofe. Oberamtmann Krüger fuhr mit einer älteren Dame und Eise in einem Schlitzen, der mit zwei prächtigen, varien Kappen bespannt war, die tüchtige Traber waren. Auf der Britische baute Yeusmann von Medhau ein Paß genommen; er erwartete bestimmt, daß Rosa mit in diesem Schlitzen fahren würde und war etwas verstimmt, als er Eise einsteigen sah. Aber er war zu gut erzogen, um seine Verstimmung merken zu lassen.

Albert Krüger und der andere Dulas hatten sich zwei junge Damen aus der Stadt zu Begleiterinnen erwählt. Sie saßen in einem Schlitzen, und die beiden Offiziere erzählten soviel komische Schwärze, daß die jungen Damen gar nicht aus dem Lachen herauskamen.

Aufsehen erregte das Fräulein Rosa, mit dem Herbst erlitten. Die jungen Leute waren edelherzig unartig und lachten in ihren bunten unartigen Gesichtern, den blauen und weißen Federbüscheln auf den rötlichen Köpfen, die roten Quasten an dem Jaumzeug, wunderbarlich aus. Sie trugen zum ersten Male das silberne Schellenzeug, das Herr Krüger seiner Tochter schicken hatte, und lächelnd folg und übermäßig daher.

Rosa's Augen blühten vor Freude, als sie das rötliche Schellenzeug sah, das von Herbert geschenkt wurde.

„Ah, so fahren Sie doch mit mir, Herr Hammer!“ rief sie lebhaft.

„Die Fräulein sind noch etwas unruhig, gnädiges Fräulein“, entgegnete er geächtet, „und da meinte Herr Krüger, daß ich Sie fahren sollte, da ich Sie besser kenne.“

„Ja — aber ich möchte selbst kutschieren!“

„Geben Sie sich nur vor, gnädiges Fräulein — aber ich werde schon aufpassen.“

„Nicht nötig“, lachte Rosa und nahm in dem Schlitzen Platz, sah mit der weißen Pelzdecke umhüllend.

„Die Fräulein sind in einem großen Schlitzen.“

„Nimm die einen lustigen Marsch an, und der Zug der Schlitzen legte sich in Bewegung, an der Spitze die Russen, dann der Oberamtmann mit seinen Kappen und darauf die anderen Schlitzen, zwölf an der Zahl, alle besetzt mit lachenden, rötlichen Gesichtern, die den heißen Sonnenchein des herrlichen Wintertages widersugtrauben schienen und die

der Hauch des Winters in frische Farben gezeichnet hatte.

Rosa ergriff die Zügel und schwalbe leicht mit der Zunge. Die Fräulein bäumten sich in mutwilligem Spiel leicht auf und stoben in schlanem Trab davon.

„Sie müssen die Pferde etwas verhalten, gnädiges Fräulein“, mahnte Herbert, „sonst überholen wir alle anderen Schlitzen.“

„Das schadet nichts!“ rief Rosa lachend.

„Wir wollen einmal sehen, wer zuerst am Wirbau des Tanne“ eintrifft.“

„Nicht doch, gnädiges Fräulein.“

„Dahol!“ rief in einem Augenblick Albert Krüger, dessen Schlitzen gerade vor dem Rosa's fuhr. „Du müßt und wohl mit deinen Ponys überholen! Das gilt nicht!“

Und er verlegte seinen Pferden einen nachstehenden Weichenbleib, daß sie im Glorioso dannonoierten und die beiden jungen Damen laut aufschrien.

Rosa ließ ihren Fräulein die Zügel und es begann ein regelrechtes Wettrennen. Da die Straße sehr breit und eben war, konnten zwei Schlitzen bequem nebeneinander fahren. Zudem baute der Oberamtmann die Wahlbahn Tausch vor der in gute Ordnung bringen lassen, sodaß eine Gefahr nicht vorhanden war, solange die Pferde den Zügel an hielten.

Die Schlitzen Alberts und Rosa's überholten den Zug und befanden sich bald an der Spitze.

„Wollt Ihr wohl in der Reihe bleiben!“ rief Herr Krüger, aber lachend fuhr Rosa vorbei, während Albert etwa zurückblieb. Da legte die Russen mit einem neuen Marsch ein.

Liebesgaben erbeten!

Nicht von den Liebesgaben soll hier gesprochen werden, die das treuerlebende Mutterherz oder sorgende Gattinliebe für den einzelnen draußen im Felde der Feldpost zur Beförderung übergeben; die anerkannteste Liebesfähigkeit im großen ist es, die vielfach noch nicht den gewünschten Umfang angenommen hat, weil noch mancherlei Unklarheiten zu beseitigen sind.

Diese Spenden für die Allgemeinheit, an denen sich selbstverständlich jeder einzelne beteiligen kann, werden durch eine umfassende Organisation der Heeresverwaltung den Truppen im Felde zugeführt. Und zwar ist dies aus dem Grunde geschehen, weil man allen im Felde stehenden Truppen gleichmäßig die gesendeten Liebesgaben zugute kommen lassen will, selbst auf die Gefahr hin, daß dem einzelnen die Möglichkeit genommen werden sollte, seinen Angehörigen eine besondere Erquickung zu bieten. Leichtere Sendungen sind und bleiben natürlich ausgenommen. Man wird diese Maßnahme der Heeresverwaltung begreifen, wenn man bedenkt, daß unter unseren Kriegern viele sind, die weder Verwandte noch Freunde haben, von denen sie einen Gruß aus der Heimat erwarten können, und daß durch gleiche Verteilung der durch die Daheimgebliebenen gesendeten Gaben das Band der Kameradschaft sicher noch fester geknüpft werden wird, als es schon geschehen ist, zwischen den Schültern an Schulter kämpfenden sowohl, als auch zwischen diesen und den in der Heimat Zurückgebliebenen.

Bei der Verteilung der Liebesgaben verfährt man ganz einfach so, daß man sie in Orten, wo ein Generalkommando seinen Sitz hat, dort auf der überall eingerichteten Annahmestelle abgibt. An anderen Orten oder auf dem Lande Wohnende versenden ihre Spenden in feste Pakete oder Kisten und geben sie bei der Bahn als Frachtgut aus. Man vergesse dabei nicht die Sendungen mit dem Bemerke „Freiwillige Gaben“ zu versehen, da dann die Eisenbahn die frachtfreie Beförderung übernimmt. Aus dem Frachtbrief muß sich die Angabe befinden, an welches Armeekorps der Absender die Liebesgaben abzugeben wünscht. Die Heeresverwaltung veranlaßt dann alles weitere, und da täglich ein ganzer Zug mit Liebesgaben nach den Schlachtfeldern abgefahren wird, kann fortwährend die Verteilung von Gaben aus der Heimat an unsere tapferen Jungen dort draußen erfolgen.

Wichtig sind in der letzten Zeit Klagen laut geworden über verspätete Beförderung von Postpaketen an unsere kämpfenden Truppen durch die Feldpost. Hieraus antwortet die Behörde durch folgende, durch das M. L. V. verbreitete Bekanntmachung: „Zurzeit ist die unmittelbare Verbindung von Privatpaketen in das Feld auf dem Wege der Feldpost noch nicht möglich. Es wird daher nochmals auf Paragraph 21 der Feldpostdienstordnung aufmerksam gemacht, wonach alle Pakete, welche für Angehörige im Felde bestimmt sind, durch die Reichspost an die Ertragsstellen der betreffenden Formationen zu schicken sind. Auf dem Rückwege der Reichspost ist die genaue Adresse des Empfängers zu vermerken. Der Sicherheit halber kann auch auf dem Paket selbst angegeben werden, für wen es bestimmt ist. Die Ertragsstellen veranlassen die Weiterbeförderung dieser Pakete zur Truppe. Da gerade jetzt bei der eintretenden kälteren Witterung dienstliche Beförderungsleistungen von den Ertragsstellen zur Truppe abgehen werden, läßt sich die Verbindung von Privatpaketen mit diesen Transporten zweckmäßig vermeiden. Falls der Standort der Ertragsstellen nicht bekannt ist, kann er bei dem bei vorstehenden Generalkommando ermittelt werden.“

Bei Beachtung der darin gegebenen Hinweise und bei der Fürsorge der Heeresverwaltung werden auch die etwaigen bestehenden Mängel bald behoben werden, und so wollen wir denn den Mut nicht ungebührlich verhalten lassen, sondern selbst unsere Dankbarkeit für die Tapferkeit unserer Krieger dadurch bekunden, daß jeder zu seinem Teile sich bemüht, die Liebesgaben zu spenden, die von den Wadeten

draußen erbeiden und freudig empfangen werden.

Von Nah und fern.

Das eiserne Kreuz für die Vorkämpfer der „42er“. Direktor Professor Kaufenberger, Hauptmann der Landwehr-Artillerie, Befehrer, Hauptmann der Reserve im Fußartillerie-Regiment Nr. 10, Oberingenieur Kolb, Oberleutnant der Landwehr-Artillerie, und Oberingenieur Dülbecker, Oberleutnant der Reserve im Fußartillerie-Regiment Nr. 7, sämtlich von den Kriegerkreuzen, sind mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet worden. Pro-

offenen Brust ein französischer Unteroffizier das Wort, um in seiner Muttersprache der Gerechtigkeit, den militärischen Vereinen, den deutschen Kriegern und allen Bewohnern für das ehrenvolle Geleit zu danken. Mit Aufrichtigkeit dankte er auch den Ärzten und Schwestern des Krankenbauwesens für die vorzügliche Pflege und Wartung, die ihnen als Geangenen so wohl tue.

Stredbrief gegen „Dank“. Das Kriegsgericht Colmar hat Stredbriefe mit Vermögensbeschlagnahme gegen den Kunstmaler Jakob Baitz (genannt „Dank“), ferner gegen den Rechtsanwalt Dr. Paul Albert Seimer und den Zahnarzt Hans Hug, alle unbekannt

sich ohne Nahrung doch nicht lange halten können.

Die Ernährung unserer Soldaten.

Es wird von allgemeinem Interesse sein, zu erfahren, welche Preise für die Lebensmittel unserer Soldaten von der Heeresverwaltung gezahlt werden, da man daraus ersehen kann, wie vorzüglich unsere Mannschaften versorgt werden. Durch den großen Verbrauch, den unsere Heeresverwaltung an Lebensmitteln aller Art hat, hat sie naturgemäß geringere Preise zu zahlen. Trotzdem wendet sie verhältnismäßig hohe Preise an, um Lebensmittel hervorragender Art den Truppen übermitteln zu können.

Durchschnittlich wurde z. B. vor einiger Zeit für ein Kilogramm Kaffee 1.55 bis 1.60 Mark bezahlt. Es handelt sich dabei um ungedröhten Kaffee. Ein Kilogramm Erbsen kostete 0.90 M., ein Kilogramm Bohnen 0.20 Mark, ein Kilogramm Peterswurz im Durchschnitt 0.25 M., ein Kilogramm Gemüsesellerie 0.82 M. Ferner betragen die Preise für ein Kilogramm Weizen 0.22 M., für ein Kilogramm Gerste 0.25 M., für ein Kilogramm Hafer 0.24 M., für ein Kilogramm Reis 0.20 Mark, für ein Kilogramm Getreide 0.16 M., und für ein Kilogramm Pfeffer 1.38 M.

Die Preise sind, da das Vieh häufig frisch bezogen wird, nicht genau festzusetzen und richten sich, wie auch die übrigen Gegenstände, nach den wechselnden Marktpreisen. Die Preise lassen sich naturgemäß nicht für alle Jahre gleichmäßig festsetzen und sind darum je nach der Marktlage einer größeren oder geringeren Schwankung unterworfen. Sie werden alljährlich von den Militärbehörden festgestellt und die Höhe der Preise wird veröffentlicht. Für den Krieg ist stets reichliche Vorseorge getroffen.

Es wird aber vor allem darauf gesehen, daß den Mannschaften nur Ware von hervorragender Beschaffenheit ohne Mäßigkeit aufbewahrt wird. Vor Abnahme der Ware wird sie sachmännlich geprüft, jedoch es ausgeschlossen ist, daß für die Truppen Lebensmittel geliefert werden, die nicht dem Preise, der für sie gezahlt wird, in der Güte entsprechen. Durch die ständige Kontrolle wird erreicht, daß die Mannschaften ein schmackhaftes in jeder Beziehung kräftiges und gutes Essen erhalten.

Gerichtshalle.

Dresden. Verurteilung einer Sammelbühne des Roten Kreuzes führte die beiden Arbeiter Eugen Ulrich und Walter Juhl vor das Amtsgericht Dresden. Sie hatten eine in der Halle des Bahnhofes von Leipzig an der Wand befestigte Sammelbühne zerstört und ihren Inhalt mit 14 Mark beraubt, welche Summe sie unter sich teilten. Ulrich erhielt ein Jahr sechs Monate, Juhl ein Jahr Haftstrafe. Außerdem wurden ihnen die Ehrenrechte auf fünf bzw. drei Jahre aberkannt.

Riel. Durch Verbreitung falscher Gerüchte hatte sich der Torpedo-Obermatrose Karl M. von einem Hochverrat, angeblich strafbar gemacht. In einem Briefe, den er an einen Freund schrieb, hatte er unwahre Tatsachen über das Benehmen vor Helgoland behauptet. Er fand jetzt bittend vor dem Feldkriegsgericht der 1. Marine-Infanterie in Kiel. Der Vertreter der Anklage forderte eine lebenslange Verurteilung und beantragte 28 Tage strengen Arrest. Das Feldkriegsgericht beschloß, daß M. offenbar ein leichtgläubiger Mensch und daß die Verbreitung der unrichtigen Gerüchte in einem verschlossenen Briefe erfolgt sei. Es erkannte daher auf eine Woche strengen Arrest.

Erinnerungen aus großer Zeit.

Vielleicht erinnern sich einst alle germanischen Stämme ihres gemeinsamen Ursprungs und bilden dann den unüberwindlichen Damm gegen das Herankommen von Ost und West, der Slawen und romanischen Völker, dem zu weitem jetzt Deutschland allein obliegt. Wollte, 14. März 1887.

Die Nacht soll handeln und nicht reden. (Fortsetzung folgt.)

Die Kathedrale von Reims.



Der Angriff, der sich gegen die Stellung der französischen Armeen in der großen Wanne schloß, entwidert hat, richtete sich auch gegen die Stadt Reims, deren heroischer Kampf die gotische Kathedrale Notre Dame ist. Da das Gotteshaus ganz in seiner Nähe von französischer Artillerie bezeugt ist, kann und sollte eine Beschädigung trotz besonderer Anordnung der deutschen Verurteilung, nicht gänzlich vermieden werden. Die Kathedrale wurde im Jahre 1122 begonnen und größtenteils im 14. Jahrhundert vollendet. Sie schloß mit ihren drei Portalen,

einer Fensterreihe, Arkaden und zahlreichen Säulen und Pfeilern, ist ein glänzendes Beispiel vollendet durchgeführter Frühgotik. Sie wird von zwei 81/2 Meter hohen Türmen flankiert, die bei dem Brande von 1481 ihre Spitzen eingebüßt haben. Die Kirche enthält wertvolle Gemälde, alte Wandmalereien, kostbare Gobelins und alte Leinwand. Es wäre gewiß bedauerlich gewesen, wenn das Bauwerk ein Opfer des Krieges geworden wäre. Glücklicherweise ist dies, wie jetzt auch unsere Gegner feststellen, nicht der Fall.

Professor Kaufenberger hatte das größte Verdienst an der Konstruktion des neuen Belagerungsmörfers und hat der Feuerprobe des Geschützes bei Vütich beigewohnt. Die Herren Weizener, Kolb und Dülbecker stehen bei der schweren Belagerungsartillerie vor dem Feinde und haben die Belagerungen von Vütich, Namur und Mauberge mitgemacht.

Taufrede eines Franzosen am Grabe. Gelegentlich der Beerdigung eines im Krankenhaus zu Reims im Welt. verstorbenen französischen Soldaten, die mit militärischen Ehren erlag, nahm an der

Kerzenhalle und zu erst in Colmar wohnhaft. erlassen.

Die Russen im Versteck. Im Falle der Dragoner-Kolonnen in Lütich wurde kürzlich zwischen den Heu und Stroh noch ein leidenschaftlich in der Versteckter Ruffe ausgehandelt, der sich dort seit acht Tagen versteckt hielt und sich von herumflatternden Tau ernährte, die er roh verzehrte. Auch in der Schützengasse Forst bei Lütich sollen sich noch vereinzelte Russen aufhalten; hin und wieder wird ein Reiz abgefangen und zur Kaserne gebracht. Sie dürften bald alle eingekerkert sein, da sie

als Rosa gerade neben dem Ruhestättenhüten dahinfluhr.

Die Fische, ohnehin schon unruhig gemacht durch das Wettrennen, flohen erschreckt in die Höhe, dann irrten sie mit einem mächtigen Sah ootwärts und lauschten daran.

„Sie gehorchen den Fischen nicht mehr.“ „Geben Sie mir die Fische!“ rief Herbert. „Nein“, versetzte Rosa und verlor die Pferde wieder in ihre Wemut zu bringen.

Aber ihre Kräfte waren zu schwach, sie würden sehr bald ermüdet sein. Herbert bemerkte es wohl und bemühte sich, ohne wieder ein Wort zu sagen, der Höhe.

Die Pferde merkten sehr bald die fröhlichere Hand und die größere Kraft des Mannes und beruhigten sich etwas, wenn sie auch noch in gehässigem Galopp dahinflühten, die anderen Schlitzen weit hinter sich lassend. Der leichte Schlitzen Ros von einer Seite zur anderen; die Straße verengte sich, und es lag die Gefahr nahe, daß der Schlitzen gegen einen der Säume schlauberkt wurde, die die Straße begrenzen. Rosa, der es somit an Wert nicht fehlte, war blaß geworden und hielt sich mit frampfhaftem Griff an der Lehm des Schlitzens fest.

„Fürchten Sie sich, gnädiges Fräulein?“ fragte Herbert. „Nein.“

Er mußte seine Aufmerksamkeit den Pferden zuwenden und sah nicht, wie ihre Augen mit schauerlicher Bewunderung zu ihm aufblitzten. Erst als man den Fichtenwald erreichte, belam Herbert die Pferde wieder ganz in die

er besorgt. „Hat Sie unsere tolle Fahrt so erschreckt?“

„Ich wollte, der Schlitzen wäre in einem Lagernd gestürzt“, rief sie leidenschaftlich.

„Fräulein Rosa...“

Da lehnte sie den Kopf an seine Schulter und weinte schluchzend. Derzeit mußte nicht, was er tun sollte; ihm tat das arme Kind unheimlich leid, das ihm so rückhaltlos sein Herz geöffnet hatte. Und in der Tat — einen Augenblick lang der Gedanke durch seinen Kopf, daß ihm hier das Glück winkte, und eine verächtliche Stimme in seinem Herzen lodte: Greif zu! Das Glück liegt an deiner Seite! Nimm es in die Arme! Dann hat alle Not und Sorge des Lebens ein Ende.

Doch da stieg das ernste, traurige, die sie besah Alles von seiner Seele empor! Da machte eine andere, eine uralte Stimme: Bleibe ruhig! Bleibe dir selbst getreu! Bleibe dein Leben nicht mit einer Ehe, die dich und das Mädchen an deiner Seite unglücklich machen mag!

Und vor die er ersten Mahnung verstummete die so ernste Stimme. Er zwang sich zur Ruhe.

„Bitte, seien Sie doch ruhig, Fräulein Rosa“, sprach er laut. „Wir wollen gute Freunde bleiben.“

„Weshalb?“ und Sie so hart, so häßlich zu mir?“ schluchzte sie und umfingerte seinen Arm mit ihren kleinen Händen.

„Ich bin nicht hart und gewiß nicht häßlich zu Ihnen, Fräulein Rosa“, sagte er ernst. „Ich begehre — ich möchte recht gut und freundlich zu Ihnen sprechen, wie ein treuer Freund, wie ein Bruder.“

Sie schluchzte von neuem auf und preßte ihr Gesicht an seine Schulter.

„Ich bin Ihnen sehr, sehr dankbar für die Güte, die Sie mir entgegenbringen.“ fuhr er fort. „Ich werde diese Ihre Güte niemals vergessen — aber nun müssen Sie auch verständig sein. Wie ein Bruder will ich Sie lieb haben, Rosa — weiter kann ich Ihnen ja nichts sein.“

„Weshalb kann es nicht sein?“ flüsterte sie kaum hörbar.

„Wohl ist Sie glücklich zu leben wünsche“, entgegnete er. „Sie verdienen es, daß eines Mannes Herz Ihnen ganz und ungeteilt gehört. Oder würden Sie mit einem Manne glücklich werden können, dessen Herz — nun ja, dessen Herz einer anderen gehört...“

„Wie Marini?“ fuhr sie auf.

„Er nicht kann mit dem Kopie. Sie ließ seinen Arm los und richtete sich straff in die Höhe.“

„Verzeihen Sie mir“, sagte sie, noch mit den Tränen kämpfend, wie ein Kind, dessen Spielzeug zerbrochen. „Ich war ein törichtes Kind... ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen und — vergessen Sie, was ich gesagt habe — vergessen Sie diese Stunde.“

„Nein, Fräulein Rosa, ich werde Sie nicht vergessen“, entgegnete er sanft. „Ich werde Sie im Gegenteil stets in der Erinnerung behaupten — ich werde stets voll imminen Dankes Ihrer Gedanken, wo sich mir Ihr Herz so voll Vertrauen und Güte offenbart hat. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, Rosa — und lassen Sie uns Freunde bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Zeithain. In dem hiesigen großen Lazarett sind bis jetzt rund 1600 Verwundete untergebracht worden. Leider sind einige Soldaten bereits ihren schweren Verletzungen erlegen. Sie wurden mit militärischen Ehren auf dem nahen Waldfriedhofe bestattet. Gestern traf der Pilsener Lazarettzug der deutschen Kronprinzessin hier ein, der bekanntlich von ihr selbst ausgestattet und in sanitärer Hinsicht musterhaftig ist.

Ortrand. Der Wochenschweinemarkt, welcher am Montag hier stattgefunden hatte, war mit einer ansehnlichen Anzahl Ferkelschweinen besetzt. Der Geschäftsgang war ein recht langamer, weil sich nur wenige Käufer eingefunden hatten. Der Preis für das Paar betrug 10 bis 27 Mark. Fette und Käufer-schweine waren nicht aufgetrieben.

Freiberg. Das Schwurgericht verurteilte hier die ledige Dienstmagd Sophie Radwan aus Wittkowitz in Golligien wegen Totschlags, eifersüchtigen unter Zustimmung mildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängnis und 6 Jahren Ehrenrechtsverlust. In übergroßer Notlage und in völlig verzweifelter Gemütsverfassung hatte die Beschuldigte am 25. Mai auf dem Wege von Tharandt nach Kleinopitz ihre beiden auferzöglichen Kinder, für die sie das Ziehgeld allein aufbringen mußte, getötet.

Wittweida. Mit schweren Verletzungen ist der Landsturmmann Götz aus Chemnitz, der in Wittweida zum Bahnhofswehrkommando gehört, ins Städtischen Krankenhaus eingeliefert worden. Er war nachts in Wittweida von einem Juge erfaßt und zu Boden gerissen worden und hat einen Schädelbruch und innere Verletzungen erlitten.

Obbau. Um dem Verlangen unserer braven kämpfenden Soldaten nach warmem Unterzeug zu genügen, hat der hiesige Zweigverein vom Roten Kreuz beschaffen, je 1500 warme Hemden und Unterhosen zu beschaffen und für beschleunigten Abgang ins Feld Sorge zu tragen. Zugleich sollen 3000 Paar Socken und 2000 Paar Paletwärmer, deren Fertigstellung der Frauenhilfe des Bezirks zu danken ist und einige tausend Paar warme Fußlappen zur Abwendung gelangen. — Doch auch die Herableitung nach dieser Richtung weitgehende Fürsorge trifft, beweist eine nach einem größeren Fabriksort der Lausitz gelangte Bestellung auf 30 000 wollene Kopfkissen und wollene Leibbinden.

Chemnitz. Der 19 Jahre alte Bader Trommler, Charlottenstraße 2 wohnhaft, der in einer hiesigen Maschinenfabrik fünf Meter hoch herabstürzte und dabei einen schweren Schädelbruch erlitt, starb im Krankenhaus.

Wositz. Die bei Beginn des Krieges unterbrochenen Arbeiten zur Vergrößerung der Zwischaltenburg r Staatsstraße auf dem steilen, scharf abiegung wegen sehr gefährlichen Rollet Berg sind nunmehr wieder aufgenommen worden.

Schwarzenberg. Der wegen Brandstiftung und Raubverbrechen gesuchte, mit Zuchthaus bereits vorbestrafte Max Paul Schmidt ist hier festgenommen und in das Amtsgericht eingeliefert worden. Er steht unter anderem in dem Verdacht, die jüngst in Walschütz bei Grünhain und in Eiterlein vorgekommenen Brandstiftung verübt zu haben.

Plaue. Der sechsjährige Sohn Albert der in der Trodenstraße 14 wohnenden Frau Just stürzte am Montag nachmittag aus einem Fenster des dritten Stockes in den Hof hinab und erlitt einen Schädelbruch. Er starb alsbald nach seiner Überführung ins Krankenhaus.

Oberwiesenthal. Am Montag herrschte hier ein überaus starker Sturm. Viele Bäume wurden umgedreht. In Obdmittelswiesenthal wurde ein neues Haus abgedeckt und der Giebel stark beschädigt. In der Nacht trat auf dem Fichtelberge erheblicher Schneefall ein. Der Schnee reicht bis weit hinab.

— Im Verlag von J. G. Seeling erschien ein für die jetzigen Zeitläufte angepaßter Marsch „Deutschland hoch in Ehren“, derselbe ist für Klavier, Violine, Männerchor, Orchester etc. in jeder Musikalien- oder Buchhandlung zu haben.

Kriegs-Schokolade
Für Nachsendung an unsere Soldaten im Felde empfehle ich ff. Tafel-Schokolade zum Essen.

Feldpostbriefe
ca. 250 Gramm brutto
einschl. Porto Mk. 1.00,
bei Selbstversendung ohne Porto 80 Pf.,
so lange der Vorrat reicht in meiner Filiale
Ottendorf-Okrilla, Königsbrückerstr. 15
u. Fabrik
Richard Seibmann,
Breden-II. 12.



Im Kampfe für Deutschlands Ehre fiel in Frankreich am 16. September den Heldentod der Buchdrucker

Herr Kurt Leipert

Soldat im Königl. Sächs. Infant-Reg. Nr. 178

In dem Dahingeschiedenen, der nahezu fünf Jahre in meiner Druckerei tätig war, betrauerere ich, wie meine Familie, einen tüchtigen Menschen, dessen Andenken ich stets in Ehren halten werde.

Ottendorf-Okrilla, am 1. Oktober 1914.

Hermann Rühle, Buchdruckereibesitzer.

Feldpost - Briefe

enthaltend 5 Stück Cigarren

— bestes Fabrikat —

empfehle als äußerst preiswert

Hermann Rühle.

Feldpostbriefe

mit Cigaretten in verschied. Preislage
empfehle

H. Rose, Friseur.



Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben unvergesslichen Gattin, unserer treusorgenden Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Frau Wilhelmine Menzel geb. Leuthold

drängt es uns, allen lieben Freunden, Bekannten und Verwandten für den herrlichen Blumenschmuck und das zahlreiche ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte

unseren herzlichsten Dank

auszusprechen.

Besonderen Dank dem Militärverein und dem Frauenverein für die schönen Blumenpenden, sowie Herrn Pfarrer Werner für die trostspendenden Worte am Grabe und Herrn Oberlehrer Georgi für die erhebenden Gesänge.

Dir aber liebe Entschlafene rufen wir ein Habe Dank und Ruhe sanft in deine stille Gruft nach.

Ottendorf-Moritzdorf, Grossokrilla, Klotzsche am 1. Oktober 1914.

Der tieftrauernde Gatte
Ernst Menzel nebst Kindern.

MAGGI'S
Suppen
sind die besten.

MAGGI'S SUPPEN
ERBS
2-3 Teller 10³

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen bei strenger Geheimhaltung mit 3 1/2%. Die in den ersten 3 Werktagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst. Einlagen bei auswärtigen Sparkassen werden kostenfrei hierher übertragen.

Als besonders preiswert empfehle

Herrenräder m. Freilauf 70-120 Mk.
Damenräder m. Freilauf 75-110 „

Alle Zubehör- und Ersatzteile als Mäntel, Schläuche, Laternen, Glocken, Pumpen, Griffe, Ketten, Pedalen, Rucksäcke, Gamaschen usw. in nur guten Qualitäten.

Emil Koch, Fahrradhandlung, Cunnersdorf.

Eine Biege

steht zu verkaufen
Sommerstraße Nr. 57.

Wohnung

in Cunnersdorf ist zu vermieten und sofort zu beziehen.
Baugeschäft H. Ebrig.

Wohnung

Eine freundliche
mit Zubehör, Preis 135 Mark, ist an ruhige solide Leute zu vermieten.
Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Saatroggen

— Besten Abfaat —
Centner 12 Mk.
verkauft
Rittergut Grünberg.

Ferkel

verkauft
Rittergut Grünberg.

Läufer-schweine

Ein paar
sind zu verkaufen.
Schmidt, Habesbergerstraße 67.

Stilles der Höhe liegt um,
Schichtweise Fußvolk und Kanonier.
Landwehr, Reserve — wackeres Blut —
Halten die Höhen in sicherer Hut.

„Kameraden! Der Feind ist da!
Ueber die Höhe! Marsch, marsch, hurra!
Blank den Franzosen zuleibe gerückt,
Und nicht erst lange am Schloß gedrückt!“

Jetzt geht ein Krachen und Schmettern los . . .
Hügel schüttern von Schlag und Stoß.
„Batterie Trab! Kurz beigedreht!“
Herrgott, wird das ein Sonntagsgebet!

Wir vom sechsten in keuchendem Lauf.
Stürmen die heiende Höhe hinauf.



Am 16. Sept. fiel im Kampfe fürs Vaterland, fern
von der Heimat, unser herzensguter Sohn und Bruder

Georg Kurt Leipert, Schriftsetzer

Soldat im Infanterie-Regiment Nr. 178, 10. Komp.

im Alter von 24 Jahren.

Großkrilla-Ottendorf, den 2. Oktober 1914.

Die tieftrauernden Eltern und Bruder.

Du zogst hinaus ins Feindesland, für deutsches Recht zu streiten,
Du mußt dort fürs Vaterland den Heldentod erleiden.
Die Freude deiner Wiederkehr war nicht vergönnt den Deinen,
Mögen auch die Eltern noch so sehr ihr liebes Kind beweinen.

Ruhe sanft im Heldengrab!

[B 1795